



Vom Schlangenmeer.

Berüchtigte Piratencrew folgt einem König?

Die Frage, ob die Ostlande unter Piraterie leiden, ist eine überflüssige Frage. Besitzerinnen von Tavernen im Süden der Hallgau scheinen davon zu profitieren, vor allem wenn eine Krönung ansteht. Eilig wurden im Herbst letzten Jahres ein paar Tische zusammengestellt, als auch schon «Captain Albatrouse», Captain der «Frying Birdman», und seine Ehefrau «Meise» die Taverne betraten, drei Crews hartgesottener Wasserratten in ihrem Schlepptau. Kaum angekommen, stand der Captain

auch schon auf einem Tisch, warf seinen Hut in die Menge und rief: «Ich bin zu bescheiden um mich selbst zu krönen. Das müsst ihr tun, in dem ihr aus diesem Hut eine Krone macht.»

Während die Crews, und Gerüchten zufolge auch einige Zugereiste, eifrig allerlei Plunder an den besagten Dreispitz nähten, konnte man lauschen, wie legitim diese Krönung war. Die Frau «Meise», ihrerseits Vollwaise, war wohl die legitime Königin des Schlangenmeeres und ihrer wenigen Inseln.



Noch regierten zwar ihre Großeltern, doch diese freuten sich schon auf ihre Ruhe unter den Wellen. Angeblich wegen einer verlorenen Wette, heiratete das ungleiche Paar unter dem Segen der Flunder. Trauzeugen waren Gerüchten zufolge Gräfin Amaltheia Orianna von Bärburg zu Bärburg und Captain Hans Iikratz von der «Seelenfängerin».

Fast ein Jahr nach der Vermählung schallte es wie Pistolenschüsse, als Krüge aneinander geschlagen wurden und «Aal» zusammen mit «Kira» von der Crew der «Greif» das Pack der Schiffe königlich bewirteten. Als endlich die «Krone» fertig gestaltet war, stieg der angehende König wieder auf einen Tisch, setzte sich die Krone auf und musste unter großen Mühen den Jubel der Crews bändigen. Tatsächlich hatte er drei königliche Dekrete zu verkünden:

1. Die Scheidung von seiner Ehefrau, denn er wäre zu alt um ihrer Zukunft im Weg zu stehen. Sie habe aber weiterhin einen Platz an der Tafel und auf den Fellen der Crew der Frying Birdman.
2. Den Fluß «Wipper» erklärte Captain-König Albatrouse zu einem Teil des Schlangenmeeres, unter Protektorat von Flusskapitänin Paloma. Und keiner drakischen ziegenliebenden Seele sei es vergönnt, den Fluss zu nutzen.
3. Das Schlangenmeer soll eine Heimat für all jene sein, welche frei und unter schwarzen Flaggen fahren. Die Inseln sollen ein Hort des Friedens und der Zuflucht sein und niemals ein Schauplatz von Plünderungen und Gewalt.

Antworten darauf aus den Ländern der Ostlande gab es wenige. Nur der silbermärkische Händler «Schertzingen» soll schon in große Verhandlungen getreten sein. Darüber hinaus wird gemunkelt dass einige hohe Häuser dem jüngst gekrönten König Kaperbriefe angeboten haben. Bisher scheint es Niemand zu besorgen, dass ein dahergelaufener Freibeuter mit Vogelnamen drei Crews um sich gesammelt hat. Die Frage, ob die Ostlande unter Piraterie leiden, ist eine überflüssige Frage, wenn Niemand sie stellt.



Eindrücke aus erster Hand von Rudolph Ruderboot

Anzeige

Bekanntmachung

Die Flinken Stimmen haben die Freie Stadt Aegisdhal in Pallyndia mit in ihr Verteilernetz aufgenommen. Es gelten die gleichen Gebühren, wie überall. Der O.R.K. kann jetzt auch in der Freistadt bezogen werden.

Schwarzburgh – Tod im Feuer

Aus der Silbermark.

Da wo sonst der Übelkeit erregende Gestank von Gerbsäure durch die Gassen quillt und der normale

Bürger sich nur blicken läßt wenn er Geschäfte zu erledigen hat, muss man jetzt den beißenden Geruch von Rauch, verkohltem Holz und teils sogar verbranntem Fleisch ertragen. Nach fast acht Wochen

bitterkalter, winterlicher Dürre ohne den geringsten Regen oder Schneefall kam es im Gerberviertel von Schwartzburg zu einer Tragödie verheerenden Ausmaßes.

Zu fortgeschrittener Stunde gerieten zwei Trunkenbolde in einem anliegenden Wirtshaus aneinander, nachdem sich ein ansässiger Schmied in abfälliger Weise über die schwarzbezelten Bewohner des Landes äußerte. Die anwesende Söldnertruppe war darüber wenig amüsiert und schnell wurde der Ton schärfer. Dem Wirt und einigen Stammgästen gelang es die Streithälse nach draußen zu drängen, bevor es zu einer Keilerrei kommen konnte. Im Hinausgehen griff jedoch einer der Geschmähten nach einer Öllampe und warf sie dem Schmied hinterher. Angetrunken wie er war verfehlte er sein Ziel, nicht jedoch das Holzgeistlager der Gerber. Die Lampe zerschellte krachend und im Nu stand das Holzgebäude in Flammen. Als das Feuer die gefüllten Fässer entzündete geriet der Brand vollkommen außer Kontrolle. Auch die eilig herbei geschleppten Eimer voller Wasser vermochten die Feuersbrunst nicht zu bändigen. Der frische Wind schürte die Flammen und trug die Funken binnen weniger Augenblicke auf gut ein Dutzend weitere völlig ausgetrocknete, teils Stroh gedeckte Dächer.

Erst nach fünf Stunden gelang es dem Inferno mit Axt und Hammer Einhalt zu gebieten, nachdem hunderte Helfer eine Schneise quer durch das Viertel geschlagen hatten um weitere Ausbreitung zu verhindern. Auch nach drei Tagen schwelten noch etliche Brandherde. Am Ende sollten 87 Familien ihre Häuser verloren haben. Besonders tragisch ist, das das gnomische Gerberehepaar Rumstinka mit zwei ihrer drei Kinder nur noch tot aus den Ruinen ihres Hauses geborgen werden konnten. Lediglich die älteste Tochter Herlil Rumstinka überlebte, da sie die Nacht auswärts verbrachte. Man kann sich ihr Elend und ihren Schmerz kaum ausmalen, über Nacht wurde sie zur Waise und verlor ihre beiden jüngeren Brüder.

Die Gerbergilde vertreten durch Arnfried Feuerhaut hat deshalb beim Orden der leuchtenden Sonne Klage umgehend Klage gegen den Lampenwerfer wegen der schweren Sachbeschädigung und des vierfachen Mordes an den Gnomen erhoben. Dies ist in sofern besonders Delikat, da es sich bei dem orkischen Raufbold um Gorngrad den Groben handelt, einen Weibel der Blutäxte. Diese haben noch in der gleichen Stunde blutige Rache an Feuerhaut und seiner Familie geschworen, sollte es zu einer Verurteilung und der daraus folgenden Hinrichtung des Söldners kommen. Die Gerberfamilie wurde daraufhin in die Ordensburg verbracht und steht dort unter Schutzgewahrsam.

Alexander Tintenzinken

Anzeige

Wenn dich das Joch
drückt:
Rawalder Holzschuhe



Erhebe dich mit uns

Das ist doch Sich(ler) Silber?

Aus der Silbermark.

Es ist sicher nicht ungewöhnlich, das Handelshäuser die im Erzbergbau aktiv sind, dann und wann Prospektoren in ihren Diensten haben. Wenn allerdings das Haus Sichler aus Hangstadt ein halbes

Dutzend dieser Rutengänger mehrere Tagesreisen weit nach Westen entsendet, irgendwo ins nördliche Grenzgebiet des ehemaligen Palyndias und sie dort wochenlang durch die spätsommerlichen Berge jenseits Dunkelwalder Zivilisation kriechen läßt, so führt dies in Fachkreisen schon zur einen oder

anderen gerunzelten Stirn. Wenn dann kurz vor Wintereinbruch nur die Hälfte dieser Metallschnüffler ziemlich zerschunden mit einem Karren voller Steine zurückkehrt, ein großes Geheimnis darum macht und bei erster Gelegenheit Söldner für den Geleitschutz anheuert, ist das schon ein rechter Quell für Gerüchte. Und wenn dann zu guter Letzt dieser Wagen von Hangstadt direkt nach Kharruk weiter geschickt wird, ist das erzschürfende oder handelnde Tratschvolk in heller Aufregung.

Nachdem Frau Margarete Sichler die, wie wir vermuten, Erzproben an ihrer alten Alma Mater in Kharruk hat dokimastizieren lassen, soll sie ohne Umschweife damit begonnen haben Zimmerleute und Schmiedinnen anzuwerben. Es ist also zu vermuten, das der Gehalt an wertvollen Metallen beträchtlich sein wird.

Nach unserem Wissen, hat trotz kalter Temperaturen bereits der erste Wagenzug unter Führung von Jakob Kolb-Sichler, Margarethes ältestem Sohn, die silbermärkische Grenze Richtung Dunkelwald überquert und wurde etwa eine Woche später beim Verlassen Dunkelwalds Richtung ilmorisch, palyn-dischem Niemandland gesehen. Wenige Tage später sollen mehrere kleine Gruppen von Hauern und ein Trupp Holzfällerinnen den selben Grenzübergang gen Westen überquert haben. Der Posten kann sich noch erinnern das zwei von ihnen einen Handzettel mit einer gestempelten Sichel bei sich trugen. Leider war es dem Posten nicht möglich den Text zu lesen. Wir können im Moment also nur spekulieren.

Von Enfried Federblei

Anzeige

Der Frühling ist dir nicht warm genug?

Wärme dich von innen mit einem Krug Hardrischen Gewürzweines von

Horturs Spezereien-Handel!

Jetzt noch schnell mit Gewürzwein, Spezereien und Likören für den nächsten Winter eindecken!

Zu erreichen in Chatsap, Alschoka und Sudschila oder auch unterwegs in Deiner Heimat!

Der Fux von Brun geht am Bettelstock

Aus der Silbermark.

Noch im vergangenen Herbst bliessen die Weiben Jäger zur Jagd auf den "Fux von Brun", seines Zeichens der zweiterfolgreichste Verbrecher der Silbermark. Der damals beklagte Tim Thaler wurde damals lediglich der Heimelei schuldig befunden. Groß war die Verwirrung, als zu Jahresbeginn besagter Tim Thaler am Ordenshaus der Roten Waage erschien und um Fürsorge bettelte. "Ich bins, der Fux von Brun", skandierte er. Der zusammenlaufenden Menge erklärte er, in fortwährender Heimelei habe er seine Geschäfte aus dem Ruder laufen lassen. Sein Familienheim, das seit Generationen die Thaler wohl behütet habe, sei zusammengefallen, nachdem ein Mann namens Fellan am Dachstuhl gewerkelt habe. All seine Goldstücke habe er veräußern müssen, um über den Winter zu

kommen. Mittellos und ohne Obdach bitte er um die Gnade Mammons. Aus Gründen der Zweckfremdheit musste seine Bitte abgelehnt werden, denn die Rote Waage bietet fromme Feldfürsorge für die Versehrten des Krieges, wie zuletzt im Konflikt im nun souveränen Rawald. Letztlich konnte der Mann als Küchenknecht in einer Bruner Kartoffelküche untergebracht werden, doch mit der Heimelei ists nun vorbei.

So schreibt der Kirchenvater Sebastian Brandt:

Trägheit findt man bei allen G'schlechten,
Doraus bei Dienstmagden und Knechten,
die kann man nit genug entlohnem,
sie wissen doch sich selbst zu schonen.

gegeben im februar 325 n.d.P. – Athanasius
Silberstreif, Feldkapplan

Flaggenstreit entschieden

Aus der Freien Silbermark.

So einige Bewohner der Hauptstadt Brun sind des Themas mittlerweile müde. Der seit Jahren schwelende Zwist um die zukünftige Flagge der Freien Silbermark.

Wiewohl sich die geschätzten Herrschaften Legislatoren sehr wohl einig darüber waren, dass unser Land eine Flagge für die immer weiter wachsende Zahl an Kauffahrtei- und Friedeschiffen benötigt und auch über die Farben – nämlich unsere Landesfarben schwarz und silber – herrschte Einigkeit. Doch leider nur bis hierhin. Jede Legislаторin und jeder Legislator brachte selbstverständlich einen eigenen Entwurf ein und verteidigte die eigene Kreation mit maximal möglicher Kompromissunfähigkeit.

Beispielsweise der Entwurf von Augustin Schwarzhut, welcher selbstverständlich das Schwarzhutsymbol in schwarz auf silber zukünftig an den Masten silbermärkischer Schiffen flattern sehen wollte. Auch die Entwürfe der Legislatoren Vaargh Ravag – er zeigte gekreuzte Axt und Schwert in silber auf schwarz – und Teramon Graustein (ein hypnotisierendes Muster aus schwarzen Kringeln auf silbernem Grund) konnten sich nicht durchsetzen.

Fast schien es, als könnte sich kein Entwurf durchsetzen, bis seine Heiligkeit Mercatorius W. persönlich mit der Faust sprichwörtlich auf den Tisch haute und den Lehrstuhl für Heraldik an der Freien Hochschule zu Brun beauftragte, einen „heraldischen korrekten Entwurf, der Würde und Schlichtheit im Geiste unseres Landes ausstrahlt“ zu erstellen.

Nach einigen Wochen intensivem Hocken in Studierstuben und Beratungen, dem obligatorischen zu Rate ziehen alter Schriften, dem unumgänglichen Durchforsten staubiger Archive und anderen Dingen, die Gelehrte taten, wenn sie beschäftigt aussehen wollen, konnte die Arbeitsgruppe erfolgreich einen Vorschlag für eine neue Flagge präsentieren.

Der Entwurf zeigt ein rechtsliegendes, schwarzes Kreuz auf silbernem Grund. Dieser Teil steht für die wichtigen Handelswege, die sich in der Silbermark kreuzen.

Im oberen Lick ist das Siegel der Prophetin zu sehen und symbolisiert den Glauben an Mammon und die heilige Kirche.

Dünne, blaue Balken flankieren das rechtsliegen-

de Kreuz und symbolisieren den Landesteil Hammerfels.

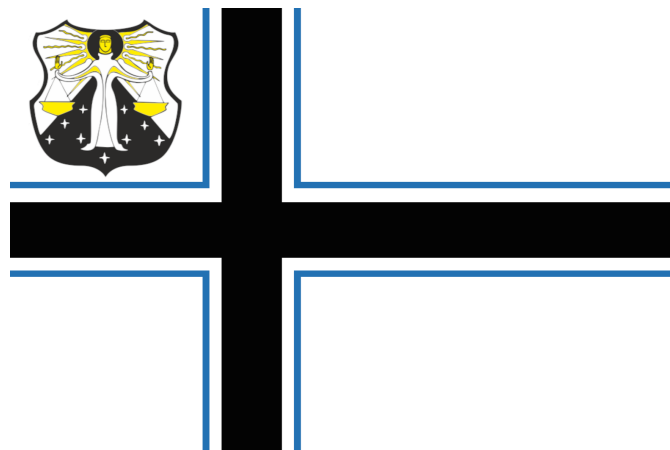
Der Vorschlag der Gelehrten wurde von den Herrschaften Legislatoren genauestens in Augenschein genommen und schließlich zur Abstimmung gebracht.

Der mittlerweile vom Alter stark gezeichnete und mittlerweile auch sehr vergessliche Legislator Othnail Belatan war während der finalen Abstimmung eingeschlafen und alle Versammelten waren sich darin einig, dass ein hörbarer Schnarcher, gefolgt von einem zufriedenen Schmatzen als deutliche Zustimmung zum ausgearbeiteten Kompromiss gewertet werden kann. Immerhin beharrte Herr Belatan bis zum Schluss auf seinem Entwurf – eine Darstellung mit eindeutig sexuellem Bezug.

Die Zustimmung der meisten Legislatoren war gewiss – auch sie waren des langen Ringens müde. Schließlich vereinigte der Entwurf der Hochschule sowohl die Vorschläge der Legislatoren Hafel, Klingenstein und von Gallwasser und versöhnte auch den bisher diesem Thema gegenüber eher griesgrämig eingestellten Xalgorim Goldhelm, dem die bisherigen Entwürfe einfach zu wenig Gold enthielten. Als er aber das goldbekränzte Antlitz unserer Prophetin vom entrollten Flaggentuch strahlen sah, fingen seine Zwergenaugen an zu leuchten und mit einem seligen Lächeln stimmte er für den Kompromissvorschlag. Auch die Herren Graustein und Ravag konnten sich wohl mit dem Entwurf anfreunden. Selbst der Vertreter von Augustin Schwarzhut konnte mit guten Worten und Schokoladenkeksen schließlich überzeugt werden.

Dieser Artikel erscheint mit freundlicher Genehmigung des Bruner Generalanzeigers.

Von Jaspar Scherttzing



Gesuch an edle Abenteurer, tapfere Helden, kräftige Krieger, weise Heiler und kundige Magier

Aus Ægisdhal.

Im Namen der ehrwürdigen Sylvana Morgendämmerung, Ægisdottir und des Rates von Ægisdhal, ergeht hiermit das dringende Ersuchen an jene edlen Streiter, die den Ruf des Abenteuers in ihren Herzen tragen und den Mut besitzen, das Unbekannte zu bezwingen.

Der ehrbare Rat, in seiner Weisheit, hat beschlossen, eine Reise durch das gefährliche und unwegsame Aedongebirge zu wagen, um die verstummte Hauptstadt Nanospoli des Fürstentums Ruckzorkas zu erreichen und den Verbleib der Fürstin Gelrea zu ergründen. Doch die Wege sind von wilden Ungeheuern, Dämonen, Wind und Wetter durchzogen und schwer passierbar. Viele sind ausgezogen, keiner kehrte zurück.

Der Lohn für jene, die sich dieser Mission annehmen, soll üppig sein. Ehre und Ruhm bis in die fernsten Landstriche, und die Dankbarkeit der Freien Stadt Ægisdhal sollen die Belohnung für Eure Tapferkeit und Weisheit sein.

Möge der Mut in Euch brennen, wie das Feuer der Schmiede, und möge der Weg Euch nicht vom Schicksal trennen!

Schreibt Euch ein und meldet Euch beim ehrwürdigen Gesellen Alerion von Ægisdhal. Das Abenteuer solle im Herbst nach dem Erntedankfest bestritten werden. Die Ægisdhaler Krallen werden Euch die Reise leiten und Euch auf Eurem Abenteuer begleiten.

Ægis zum Gruße!

Ratsherrin Sylvana Morgendämmerung, Ægisdottir

Anzeige



Bechhavener Rosenbrot

- nahrhaft
- haltbar
- bekömmlich
- beste Zutaten

jetzt auch in Exportqualität

Abhandlung des dämonischen Blutfungus «Krejhriba» und die Anwendung des Universellen Fungizids

Aus Ægisdhal.

Entwickelt und erforscht von Wenzel Puck – Meister der Hand sowie der Alchemie der Akademie

Schattenwacht, Bakkelarus autem Spiritus der Gilde der Arkanen Künste und Alchemie zu Brun, sowie Meister des Myclaer und der Mykologie Tondar wot Hriba.

Im Jahre AEGIS, 5271 n. H., in der Zeit der Winterstürme und ewig anhaltender Dunkelheit, verfassten Tondar wot Hriba und Wenzel Puck, in tiefer Besorgnis und den Ruf ihrer jeweiligen Götter vernehmend, eine in schriftlicher Form niedergelegte Betrachtung über den Blutfungus «Krejhriba». Diese schreckliche Plage, ein Übel dämonischer Herkunft, breitet sich in verdächtiger Weise aus, und es war uns nicht länger gestattet, tatenlos zu verharren. Nach langen Studien und durchdringenden Beobachtungen gaben wir dem Ruf der Wissenschaft und der Kunst der Künste nach. Der Proband, welcher unter dem Fluch des «Krejhriba» litt, ergriff, was wir als das Beste vom Wissen der Zeit kannten: Das «Antimykodionum», dessen Rezept sich in vielen Tagen und Nächten durch Wälzen abertausender Bücher sowie Schriftrollen des Meisters Wenzel Puck, in den heiligen Hallen der Apothekerwissenschaft verbarg.

Anzeige



Die Herstellung wurde gemeinsam mit den Heilern der PAINH unter der Führung von PRIMUS

PAINH Meister Frogemuth, Edler auf Quappenwinkel, Königlicher Hofheiler der Hallgau, Gründungsmitglied der Praktischen Akademie für interdisziplinäre und natürliche Heilkunde, hergestellt und am selbigen Abend als dermale und orale Verabreichung gegeben. Es sei jedoch zu beachten, dass die Zubereitung des Mittels, obgleich es der Aufgabe gerecht wird, den Fortschritt des Pilzes aufzuhalten und die dämonischen Symptome zu bannen, den eigentlichen Pilz nicht heilt.

Wir müssen uns diesem Punkt ausdrücklich widmen! Seitdem der Proband, was wir aus streng wissenschaftlichen Gründen den Namen verschwiegen wissen, das Antimykodionum eingenommen hat, ist das Fortschreiten der Seuche einhaltend. Der Pilz in seinem Blut, der den Körper des Leidenden entweichte, wurde bis zum heutigen Tag gedämmt, doch nicht vollständig vernichtet. Die Symptome, die unschön und dämonisch anmuteten, verschwanden in vollkommener Weise – was uns zu der Feststellung führt, dass das Rezept die von ihm gesuchten Wirkungen durchaus entfaltet hat. Gleichwohl bleibt der Pilz ein Teil des Körpers und findet sich in einem Zustand, der sowohl die Heilung als auch die völlige Zerstörung des Übels in den Schatten stellt.

Sobald die Anwendungen nicht mehr dargereicht werden, treten die Symptome wieder auf und eine erneute Eindämmung wird schwieriger, da sich der «Krejhriba» den Fungizidum anzupassen scheint. Die Zubereitung dieses Mittels ist, so wie die Kunst der Alchemie, mit einer gewissen Ernsthaftigkeit und Präzision verbunden. Der Apotheker, der die heiligen Inhaltsstoffe zusammenführt, muss die Elemente mit Bedacht vermengen.

Das Rezept, das der Meister Puck und Mykologe Tondar wot Hriba entwickelten, wird in seinem ganzen Umfang und seiner Bedeutung dargelegt und den Heilern, Alchemisten und Magiern nach Prüfung ihrer Fähigkeiten zur Verfügung gestellt. Der gemeine Missbrauch dieser Rezeptur solle mit diesem Überprüfungsverfahren so gering wie möglich gehalten werden und die gemeine Menschheit geschützt werden.

Geschrieben von Tanea, Gehilfin im 2. Jahr unter der Leitung von Meister Tondar wot Hriba

Eppsteinische Zeitrechnung geändert

Aus Eppstein.

Höret, höret! Aufgrund immer wieder auftretender Berechnungsfehler hat Baronin Isabeau im Namen des großen Fürsten Haggard «der Alte» von Eppstein entschieden, dass die Eppsteinische Zeitrechnung bis auf Weiteres durch die Schedeljanische ersetzt werden soll. Somit wird die Zeitrechnung «Haggards Herrschaft» (kurz: HH) bis auf Weiteres durch «nach Schedelja» kurz: nSch ersetzt. Dies ergibt also die folgende Zeitrechnungsanpassung für

das aktuelle Jahr 48 HH zu dem Jahr 1025 nSch. Dank geht hier vor allem an die Auenhainischen Bürokraten Ohne Grenzen, die sich dem Problem gewidmet haben!

Aus dem Sekretariat des Fürstenhauses

Die Redaktion merkt an, dass die offizielle schedeljanische Abkürzung für «nach Schedelja» n. S. lautet. Ebenso wurden die angegebenen Jahreszahlen auf das Erscheinungsjahr der aktuellen Ausgabe angepasst.

Was haben die Ostlande gegen spitze Ohren?

Kolumne. Die Fürstin fragt.

Meine Brust hebt sich vor Schock und Unglauben. Wann, liebe Leserinnen, ist es dazu gekommen, dass uns der Anblick der spitzen Ohren zu solcher Wut und solchem Hass reizt? Sehen wir uns die verschiedenen verfolgten Bevölkerungsgruppen an, so fällt schnell eine Gemeinsamkeit auf: Die Spitzen Ohren! Seien es die Orks in Karys, die Elfen in Auenhain oder – wie es scheint – die Feen überall! Nur in Eppstein scheint letzteres keine Verbreitung zu finden, stellen diese Hinterwäldler, doch noch immer Milch in Schälchen für die Feen vor die Tür.

Kann es sein, dass unsere Spitzohrhasser einfach nur eine Lust unterdrücken? Liegt der Grund für ihr Bedürfnis Ketten von Spitzohren um den Hals zu tragen etwa in einem unterdrückten Verlangen diese in Wahrheit anzufassen? Die feinen Kurven mit dem Finger entlang zu streifen und sanft die Spitze zu kitzeln?

Da denke ich mir, dass sie sich doch wirklich entweder ein anderes Objekt der Begierde suchen oder es endlich zugeben sollten. Denn ich bin ganz ehrlich, abgehackte Ohren sind wenig ästhetisch ansprechend. Also: Weniger abgehackte Ohren und mehr Streicheleinheiten!

Die Fürstin

Anzeige

Esst Lauch!



Denn es ist Gut!

Krieg und Frieden in den Ostlanden

Kolumne. Aus aller Welt.

Werden die Ostlande jemals zur Ruhe kommen? Nach Jahren des angeblichen Götterkrieges in Karys und dem verheerendem Zwist zwischen zwei adeligen hochgeborenen Brüdern aus Donnerbach, die sich nicht einigen konnten, schien es für einen Moment, als würden die Bürger der Ostlande endlich aufatmen können und eine Zeit der Ruhe und des Friedens erleben können. Doch es brauchte nur wenige Winter und alles schien vergessen? Diese seltsame magische Barriere bringt auch nur Unglück, die angeblich vor Jahrtausenden erschaffen wurde, übrigens den Überlieferungen nach auch nur das Resultat des wohl größten Krieges, den man sich vorstellen kann. Nun wo diese Barriere wohl endgültig aufgelöst ist – keiner weiß warum und wieso, oder doch? – kommen die nächsten Kriegsherren.

Riesige Armeen aus Drakien, die vor lauter Wüstensand nicht wissen wen sie als nächstes verprügeln sollen.

Und was ist diese Hallgau? Kommt dieser Christopherus nicht in Wahrheit aus dem verrotteten Hinterland Eppsteins? Was treibt ihn an, dass er so besessen danach ist, die größte Landmasse der Ostlande unter seinen Händen zu vereinen? Gerüchte besagen, dass er danach strebt das alte Iamar wieder aufleben zulassen. Genau das Iamar aus den gleichen seltsamen Geschichten wie diese ebenso seltsame magische Barriere. Und auch in Karys kommt keine Ruhe auf, warum kommt man dort plötzlich auf die Idee, sich mit dem viel größeren Mehir anzulegen? Was ist in Pallyndia geschehen? Eine angebliche Dämonenplage, die das Land vernichtet und keiner weiß was dahinter steckt? Oder

ist das auch wieder nur ein Komplott der adeligen Machtelite?

Es scheint man hat doch einfach Freude am Krieg, oder woher kommt dieses Kriegslust?

Oder sind es etwa die Hårdrier, die hier am ehesten profitieren, wenn sie ihre Söldnerheere meistbietend versteigern können. Die Schatzkammern dieses Khans müssten doch mittlerweile gewaltig sein. Welche Gier treibt ihn an? Oder kommt diese Gier aus der Silbermark? Angeblich so friedlich neutral? Doch ist nicht Krieg immer gut fürs Geschäft? Und was ist mit diesen Streitern der Erhabenen? Haben die ihren Namen, weil sie den Streit in den anderen erheben?

Wer profitiert von all diesen Zwistigkeiten? Sind die Bürger am Ende nur Spielball einer gelangweilten Elite aus Mächtigen und Reichen, und jenen die sich anschicken dazu gehören zu wollen? Wann kann ein anständiger Bürger einfach wieder seinem Tagwerk nachgehen und sich an der Schönheit des Lebens erfreuen? Ohne Angst, ohne Krieg?

Ich stelle nur Fragen! Bürger seid wachsam!

Julius von Eichelberg

Anzeige

Der ehrliche Ali & Co



Wir bestuhlen Drakien
und die ganze Wuëstë

Scheich Sharif bin Drakar richtet Drakische Festspiele aus

Aus Drakien.

Der wohlhabende und mächtige Scheich Sharif organisiert im nächsten Jahr im Juni ein großes Festspiel auf der Burg in der Nähe Ostalgars in Drakien. Alle Schaulustigen und Abenteurer aus den Ostlanden und wer weiß noch woher sind eingeladen, dass große Schauspiel zu erleben. Wir haben Künstler, Gaukler, gruselige Monster, Dissidenten und die Drakien Allstar Gladiatoren!

Auch diejenigen, die nach ewigem Ruhm und Ehre streben, sind eingeladen, am Turnier teilzunehmen.

Der Legat der Elemente hat beschlossen, dass auch Fremdländer am Turnier teilnehmen dürfen. Es geht dabei nicht um den Tod, sondern um ein großartiges Schauspiel und Spaß für die ganze Familie. Wollt ihr ein Wochenende voller Spaß und Abenteuer oder seid ihr auf der Suche nach

ewigem Ruhm? Dann kommt schnell nach Drakien und genießt die Show!



Gesponsort von ehrlicher Ali und Co
Wir bestuhlen Drakien!

Anzeige

Zu Verkaufen: 513 ungelesene Bruner Anzeiger. Als Feueranzünder oder zum Ausstopfen matschfeuchter Stiefel sind sie wohl zu gebrauchen. #keinerwillse

Eine Nacht in Ægisdhal wird nie langweilig

Aus Ægisdhal.

Ich mag mich kurz vorstellen. Meine Wenigkeit, Kaufmann und fahrender Händler Ludwig Wenzel zu Haustein. Meine Vorfahren haben den «zu Haustein» in die Familie und in den Namen gebracht und unter uns gesagt: «Es klingt auch viel interessanter und von Bedeutung».

Seit nun mehr als eineinhalb Jahreszeitenverläufe bereise ich die Passstraße nach Ægisdhal von der Silbermark aus. Ich transportiere allerlei Getränke. Met, Wein, Bier und den einen oder anderen feinen Likör oder Gebrannten. Somit bin ich und meine Waren in jeder Stadt, jedem Dorf und jeder Taverne ein gern gesehener Gast.

So kam es, dass ich einen Abend im letzten Herbstmond gemütlich in der Taverne in der Freien Stadt Ægisdhal saß und beobachten konnte, was sich so abspielte. Es schien, als ob, die Ægisdhaler Krallen Freunde, Bekannte und Leute von Rang eingeladen hätten. Die Taverne war bis auf den letzten Platz gefüllt. Ich sah den Grafen von Trebthal-Bärburg, nebst Magd, den Herrn Scherzinger, die Heiler der PHAIN unter der Führung des Herrn Frohgemut und Meister Magnus Delphico der Simplus Hand nebst Gattin. Irgendwas Gehörntes saß neben dem Magier. Merkwürdige Leute. Dann sah ich einige Mitglieder der Streiter der Erhabenen, unter anderem Kenan Bahadur, Azra Anush und eine weitere Zwergin, mit dem Namen Argenaxa groschna Andrascha. Dies freute Karga groschna Taranne bestimmt sehr. Sehr belebte Leute. Sie haben sich auch den ganzen Abend über das kleine Bücherregal der Krallen hergemacht. Die Krallen sitzen oft hier, arbeiten, essen und trinken in gemüthlicher Runde.

Karl Korabor und dessen Magd Maila Mim vom Klappernden Kessel haben den Herbst hier in Ægisdhal verbracht und die Speisen an diesem Abend zubereitet. Es gab deftig zu Essen, die Henkeltöpfe voll mit gegrilltem Wild und kräftigem Käse. Die Bäuche füllten sich rasch, und das Getränk floss in Strömen. Inmitten ausgelassener Gespräche platzte der Wachhabende Soldat, Sven, rein und rief Tondar zu sich. Der Gehilfe Tondars ist verschwunden, nachdem er im Keller randalierte. So blass habe ich den Tiefling noch nie werden sehen. So gleich sprangen mehrere der Anwesenden auf, die sich gemüßigt fühlten und eilten Tondar zu Hilfe. Gemeinsam fingen sie den Gehilfen ein. Dieser habe sich wohl den gefährlichsten Pilz eingefangen, den

es auf dieser Erde gibt. Den dämonischen Blutpilz «Krejhriba». Er verwandelt seinen Wirt sehr langsam in ein dämonisches Wesen. Gefesselt unter Beobachtung, saß der arme Kerl da und Tondar versuchte mit den Heilern ein Heilmittel herzustellen.

Von dem ganzen Tumult unbeeindruckt, saßen der Feldweibel Varus Ægisson, Emissär der Ægisdhaler Krallen und Flavius Cassian Rageth, Amtsmann in Zollwesen und Ratsmitglied mit verschiedenen Menschen da und verhandelten. Es wurden Verträge ausgearbeitet, unterzeichnet, Handelsbeziehungen geknüpft und viele der Dinge mehr.



Die Runde der Gäste verflog nicht ohne etwas Geselligkeit. Die Würfel wurden geschmissen, und das Klirren der Becher, mischte mit dem Lachen und Flüchen der Spieler. Jeder versuchte sein Glück im Wurf, während andere sich daran machten ihr Glück in den Karten zu finden.

Zu späterer Stunde, saßen der Meister Magnus Delphico, nebst der Zwergin Karga groschna Taranne und einigen weiteren Interessierten draußen neben der Feuerschale unter dem Sternenzelt und gab ein Vortrag zur Dämonenerkennung und Bekämpfung zum Besten.

Es wurden Barden nach draußen geholt und zum Tanze aufgespielt, was die Gesellschaft rege nutzte.

Unterdessen konnte man bei dem Gehilfen die vom «Krejhriba» hervorgerufenen Symptome erkennen. Sein drittes Auge, seine Hörner und die hervortretenden Adern haben ihm ein dämonisches Aussehen verliehen. Die Heiler konnten ihm das fertig gestellte Heilmittel verabreichen. Ich hoffe dem armen Wicht geht es bald besser.

Der Abend neigte sich dem Ende zu, und die Gäste begaben sich langsam in die Dunkelheit der

Nacht, mit ihren Gedanken noch immer bei den Erlebnissen, die der mystische Ort, die Aegisdhaler Taverne, sie beschert hatte. In den Herzen des Anwesens blieb der flimmernde Glanz jener Stunden, der Zauber des ungekannten, der sie in der Nacht alle veränderte.

Kaufmann
Ludwig Wenzel von Haustein

Anzeige

noi aus der Unität:

**blaues
Licht**

verbesserte Rezeptur



Blaues Licht kann andere Farben enthalten. Blaues Licht kann magische Verzerrungen hervorrufen. Blaues Licht kann bei übermäßigem Gebrauch abführend wirken. Blaues Licht nicht nach Einbruch der Dunkelheit benutzen. Blaues Licht kann Spuren von Erdnüssen enthalten. Blaues Licht kann bei Mischwesen Übelkeit und Erbrechen auslösen.

Die Familie Organow – Ein neues Kapitel in Bibersbach

Aus dem Thorland.

Es ist ein Jahr vergangen, seit die Familie Organow, eine Gruppe aus dem fahrenden Volk, in Bibersbach sesshaft geworden ist. Was einst mit Skepsis und Misstrauen begann, hat sich zu einer Erfolgsgeschichte des Miteinanders und der Integration entwickelt.

Anatol Organow, das charismatische Oberhaupt der Familie, und Ritter Kendras Ulfarion von Eichenhügel, ein angesehener Vertreter der lokalen Gemeinschaft, haben gemeinsam gezeigt, was möglich ist, wenn man Vorurteile und alte Fehden hinter sich lässt. In den ersten Monaten gab es Schwierigkeiten: kleine Diebstähle, die eher aus Armut und Not geboren wurden, sowie das Misstrauen der alteingesessenen Bibersbacher gegenüber den «Fremden». Doch durch Geduld, Dialog und den Willen zur Zusammenarbeit konnten alle Hinder-

nisse überwunden werden.

Heute ist von den anfänglichen Spannungen nichts mehr zu spüren. Die Familie Organow hat sich durch ihre Talente und Handwerkskunst einen Platz in der Dorfgemeinschaft erarbeitet. Ihre Musik und Tänze bereichern die Feste, und durch ihr Wissen über Heilkräuter wurden sie zu geschätzten Mitgliedern der Gemeinschaft gemacht. Besonders bemerkenswert ist die Freundschaft, die sich zwischen Anatol und Ritter Kendras entwickelt hat. Was einst als Zweckbündnis begann, um Frieden im Dorf zu sichern, hat sich zu einer tiefen gegenseitigen Wertschätzung entwickelt.

Die Ruhe, die in Bibersbach eingekehrt ist, zeigt, dass Vorurteile und Neid überwunden werden können, wenn Menschen aufeinander zugehen. Heute steht einem harmonischen Zusammenleben nichts mehr im Weg. Die Geschichte der Familie

Organow und der Dorfgemeinschaft von Bibersbach ist ein Beispiel dafür, dass Vielfalt eine Bereicherung sein kann – und dass es manchmal nur etwas Mut und Offenheit braucht, um eine bessere Zukunft zu schaffen.

Mögen andere diesem Beispiel folgen. Bibersbach hat gezeigt, dass Integration gelingen kann – wenn alle an einem Strang ziehen.

Nina Organow

Anzeige



Verlobung gescheitert? Eichenhübel auf Abwegen im Federntal!

Aus dem Federntal.

Erst in der Ausgabe 24/24 wurde von der spontanen Verlobung der schönen Baronin Reanara von Eppstein-Bibersbach und ihrem Ritter Kendras Ulfarion von Eichenhübel im Federntal berichtet. Wo damals traute Zweisamkeit und zärtliche Blicke beobachtet werden konnten (im Hintergrund: Wolfgang), war in diesem Jahr der Herr von Eichenhübel alleine unterwegs. Und das, wo die Baronin

und ihr damals recht großes Gefolge doch maßgeblich an der Absetzung des falschen Talsprechers Reo Gerdenwald in Gabelsbach beteiligt waren. Zu den Feierlichkeiten, zu denen Gabelsbach angesichts der Jährung dieses Tages geladen hatte, erschien der Keiler von Bandorkov dann allerdings unbegleitet. Nicht nur das, er hatte offensichtlich seinen Verlobungsring (ein Prachtstück aus dem Eppstein-Bibersbacher Familienvermögen, mit einem zentra-

len Saphir umringt von kleinen Diamanten) abgelegt. Ein Schelm, wer Böses dabei denkt! Bevor es zu der angekündigten Feier kommen konnte, kam es leider zu zahlreichen für das Federntal typischen Problemen (göttliche Avatare, defekte Portale, dunkle Magier, krummes Wurzelgemüse), die generell alles aufhielten und für Unfrieden sorgten. Doch während man sich auf der einen Seite des Dorfplatzes um diese höchst aktuellen Ereignisse kümmerte, schien sich auf dessen anderer Seite etwas ganz anderes anzubahnen, möglicherweise befördert durch die ungezügelter Betrachtung erotischer Kunstdrucke, die ein reisender Händler wohlfeil bot.

Denn der Herr von Eichenhübel und die ordentlich beauftragte Ritualbeauftragte Henriette von Hollerbusch aus Auenhain, sonst eher für ihre eher zugeknöpfte Art bekannt, schienen sich immer näher zu kommen. Ohne jegliche Anstands dame (und ohne Wolfgang!) sah man sie fast stetig im trauten Zwiegespräch, immer außer Hörweite anderer interessierter Parteien. Die Baronin war offenbar vergessen, skandalös!

Dass der Keiler und die Auenhainerin sich nicht nur auf professioneller Ebene näher gekommen waren, zeigte sich dann für alle Umstehenden mehr als deutlich, als sie ihm mit großer Geste ein Amulett umlegte. Zum Zeichen ihrer Zuneigung etwa? Ein Dorfbewohner, der nicht genannt werden möchte, schwor zudem auf seine preisgekrönte Legehenne, dass die beiden sich beim Vornamen genannt hätten. In aller Öffentlichkeit!

Es scheint somit wenig Zweifel zu bestehen, dass der Keiler seine vordem noch so romantisch erscheinende Verbindung mit der Baronin aufgelöst

haben muss und sich nun anderen zuwendet. Oder gibt sich dieser sonst so korrekt erscheinende Recke nur den Anschein, alleinstehend zu sein, um sich bei unbedarften alleinstehenden Frauen anzubiedern? Ist die Ritterlichkeit gar nur eine aufgesetzte Zier, die ihm in Eppstein in Amt und Würden verschaffen soll, während er auf Reisen den ungebundenen Charmeur gibt?

Wir werden weiter berichten!



Anonymous Nymphenfasser aus Mählhain

Servicekraken lassen die Arme hängen

Aus Auenhain.

Zu Beginn waren es noch vereinzelte Vorfälle, doch dann griff sie rasend schnell um sich: die mysteriöse Servicekraken-Krankheit. Aus allen Auenhainer Provinzen erreichen uns inzwischen Berichte von erschlafenen Armen, verminderter Saugwirkung und einer erheblichen Minderung des Serviceorientierung.

Servicekraken sind einer der Exportschlager des Auenhainer Handelspostens Wulfendorn im Südmeer. Vor allem aus Haushalten mit kinderreichen Familien sind sie kaum wegzudenken, und auch bei bestuhlten Banketten leisten sie unersetzliche Diens-

te. Servicekraken werden während der Mahlzeiten in einem mittig etwa einen halben Schritt über dem Tisch hängenden kleinen Wassertank untergebracht und helfen überall dort aus, wo Eltern und Personal nicht genug Arme haben, um Essen, Getränke, Gewürze und Utensilien quer über den Tisch zu reichen. Wenn sie nicht im Dienst sind, haben die Kraken Anspruch auf ein eigenes größeres Aquarium und einmal wöchentlich auf einen freien Tag mit Ausgang.

Die Epidemie hat bisher zum Glück noch bei keinem Servicekraken zum Tode geführt. Üblicherweise erholen die Tiere sich innerhalb weniger Wochen und nehmen dann ihren Dienst wieder auf.

Nur in zwei Fällen mussten die betroffenen Kraken außer Dienst gestellt und zurück nach Wulfendorn gebracht werden. Ein weiterer schwerer Fall ist derzeit in der Unität / Ment'schen Forschungsklinik unter Beobachtung. Nach Meinungen von Experten aus dem Sonderforschungsbereich „Tentakelkunde

und Oktopodenforschung“ handelt es sich noch nicht um eine ernstzunehmende Epidemie, sollte aber weiter beobachtet werden. Aus Wulfendorn gab es auch auf Nachfrage keinen Kommentar.

Gerhard Bürstenmacher, Bechhagen



Reisebericht aus dem Federntal

Aus dem Federntal.

Wie bereits in den Vorjahren begaben sich auch im vergangenen Herbst die Bürokraten ohne Grenzen zum Bildungsurlaub in das Federntal. Mit von der Partie waren Familie Hühnerpeter und meine Wenigkeit, Henriette von Hollerbusch. Diesmal reisten wir sogar auf explizite Einladung der Gabelsbacher; hatten wir diesem Dorf doch vor einigen Jahren bei der Absetzung des unrechtmäßigen Talsprechers Reo Gerdenwald geholfen.

Während wir auf den Beginn der Feierlichkeiten warteten, kam es allerdings zum Eklat am Nymphenbrunnen: die für Gabelsbach zuständige Nymphe löste sich unversehens und ohne jedwede Genehmigung in bräunlich-schmutzigen Schaum auf. Der Paladin der Neutralität und efferdgesegnete Jore erkannte sogleich, dass es sich um den Einfluss Tiamats handeln musste, der Gottheit des Chaos.

Das übrige Dorf schien dagegen Asdradoth, die Ordnung, fest in der Hand zu haben: Valpo Helmisch, einzig vorhandene Talwache und in Abwesenheit der Talsprecherin Rosi zugleich Interims-Talsprecher, informierte die Reisenden umgehend über die strengen Regeln, die im vormals laxen Gabelsbach Einzug gehalten hatten und die Alkoholgenuß, erotische Kunstdrucke und dergleichen weitestgehend verboten. Vor allem letzteres stieß auf großen Widerstand, hatte doch ein reisender Händler eine Vielzahl verschiedener Kunstdrucke mit sich gebracht, die reißenden Absatz fanden. Valpo begann zudem, Verträge und Genehmigungen aufsetzen zu lassen; wobei wir ihm als die anwesenden Vertreter der Auenhainer Bürokraten ohne Grenzen nur zu gerne behilflich waren. Es schien, als hätte die vergangenen Bemühungen der Auenhainer und Eppstein-Bibersbacher, in Gabelsbach endlich Ordnung einzuführen, endlich Erfolge gezeigt.

Anzeige



Nur zu bald sollte sich zeigen, dass wie überall sonst im Federntal auch in Gabelsbach fast schon absurd bedeutsame Ereignisse ihren Schatten auf das banale Dorfleben warfen. Von Portalen war die Rede, von seltsamen Schriften, bunten Scherben und einem Spiegel, der dunkle Dinge zeigen sollte. Nur ein kleiner Teil der Reisenden schien zu durchblicken, was dort vor sich ging. Viele waren sich jedoch einig, dass ein dunkel gekleideter Magier, der stets sehr interessiert an allen Informationen war, in Wirklichkeit die Fäden in der Hand zu halten schien. Denn am dritten Tag gab es natürlich ein wichtiges Ritual an einem alten Portal. Ziel des Rituals schien es zu sein, eben diesen Magier in eine andere Ebene zu katapultieren – zumindest hatte er bei Durchschreiten des Portals eine entsprechende Geschwindigkeit. Besonderes Lob gebührt hier den jüngeren Reisenden, deren Bemühungen um das Scherbenpuzzle von Erfolg gekrönt waren und maßgeblich zur Öffnung des Portals beitrugen.

Nach einigen Irrungen und Wirrungen tauchte schließlich die eigentliche Talsprecherin Rosi auf und konnte zum Glück wieder in Amt und Würden eingeführt werden. Die neu eingeführten Regeln und Vorgaben waren nämlich mitnichten ein Zeichen zunehmender Bürokratisierung des Federntals – bedauerlich, aber für Kenner der Region kaum überraschend. Stattdessen wurde sie durch ein Artefakt der Ordnung ausgelöst, das zuerst Rosi und dann Valpo an sich genommen hatten. Mit seinen Auswirkungen konnten sie jedoch als gebürtige Fe-

derntaler nicht umgehen, so dass das Artefakt in ordentliche bürokratische Hände übergeben wurde. Befreit von Ordnungsliebe und Jugendwahn konnte Gabelsbach nun endlich die versprochenen Festivitäten beginnen. Dennoch bleibt zu hoffen, dass der kurzfristige Genuss bürokratischer Regularien wenigstens in einigen Köpfen Spuren hinterlassen hat. Sobald das Spesenkonto wieder gefüllt ist, werden wir das auf jeden Fall überprüfen.

*Henriette von Hollerbusch, Ritualbeauftragte MGO,
ordentliches Mitglied der Bürokraten ohne Grenzen*

Anzeige



Der Holzschuh schreitet

Durch alle Landen!

«Ein jeder Mensch ward frei geboren! Kein Pflug, kein Zehnt, kein Herr darf uns dieses göttliche Recht rauben!»



Am gestrigen Tage, unter dem alten Hagebuttenbaum zu Weiler, trat ein Mann hervor, ein Bruder im Schuh der Gerechtigkeit. Mit flammenden Worten wetterte er gegen den Würgegriff der Zehnten, gegen die willkürliche Macht der Fürsten und den sündhaften Reichtum der Klöster. Ein Ruf ging durch die Reihen der versammelten Bauern, Knechte, Witwen und Kinder: «Genug der Knechtschaft!»

«Ist unser Schweiß weniger wert als ihr Gold?»

Ist unser Brot geringer als ihr Braten? Ist unser Leben nichts im Angesicht ihres Prunks?» rief der Redner, sein Arm gen Himmel gereckt. «So lang wir schweigen, wird der Spaten schwerer, der Hunger größer und der Schlag des Stockes härter. Doch wenn wir sprechen, gemeinsam, mit einer Zunge, mit einem Herzen – dann bebt selbst die Mauer des Grafen!»

Der Schuh, geschnitzt aus feinem Pappelholz, ward zum Symbol der Einigkeit, zum Zeichen des aufrechten Menschen. Kein Stammbaum, kein Wappen, kein Siegel soll uns hindern, unser Recht zu fordern. Denn: Ein freier Bauer ist kein Dieb, kein Ketzer, kein Aufrührer – er ist ein Mensch!

«Wer das Korn sät, soll auch das Brot brechen dürfen! Wer das Feld pflügt, soll es sein eigen nennen! Und wer das Leben trägt, soll in Würde leben!»

Macht euch bereit, Brüder und Schwestern und alle dazwischen und außerhalb! Der Schuh ist geschnitzt. Der Marsch beginnt. Der Holzschuh schreitet!



Der Holzschuh

Impressum: Diese Ausgabe des Ostländischen Regional-Kuriers ist auf holz(Schuh)-haltiges Papier aus Auenhain (Rawald) von fleißigen Bergwerkseisen (Ihr habt ja nichts zu verlieren, als eure Ketten!) in Mehir kopiert worden, wird von den Flinken Stimmen aus Karys über die Ostlande verbreitet, besitzt wegen der vielfältigen Verwendungen in der Haradrischen Steppe jetzt eine weichere aber auch durchgriffsichere Papierqualität und wird in Valador mit dem typischen Waldmeistergeschmack vertrieben. Landestypische Rechtschreibung sowie Zeichensetzung wird eventuell nicht korrigiert. Änderungen am Text zugunsten von Symmetrie und Druckbild wurden vollkommen willkürlich und nach Gutdünken durch die Redaktion vorgenommen.